

7. Sekundärliteratur

Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der ...

Schrenk, Gottlob

Gütersloh, 1923

Der Werkbund.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

gratiae. Die Werke werden von der Schrift dem Glauben gegenübergestellt. Der Glaube an den Gott, der die Gottlosen rechtfertigt, ist kein Werk.¹⁾

Der Werkbund.

Das zweite Kapitel handelt vom Werkbund. Ausgegangen wird von den Worten Gal. 3, 12. 10: „Wer es tut, wird dadurch leben.“ „Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, es zu tun.“ In diesen grundlegenden Worten ist dreierlei zu unterscheiden: 1. Das Gesetz schreibt den Weg vor, auf dem man zur Aneignung der Liebe Gottes kommt. 2. Die Verheißung heftet an diesen Weg Gottes Liebe und Wohltaten. 3. Die Drohung schließt alle andern Wege aus und zeigt, daß auf die Sünde notwendig die Strafe folgen muß. Der Gehorsam aber gegen dies Gesetz ist das *δικαίωμα*, welches das Recht mit sich bringt, Lohn zu fordern.²⁾

Das Gesetz des Werkbundes war Adam ins Herz geschrieben, er war rectus, nach Gottes Bild geschaffen, in Weisheit, Heiligkeit der Wahrheit und Gerechtigkeit. Davon zeugt noch alles, was vom Gewissen im Menschen verblieben ist. Naturgesetz und Dekalog kommen im Innersten überein, auch das Sabbatgebot, das seinem Kerngehalt nach ganzer Dienst Gott gegenüber bedeutet, ist schon im Naturgesetz enthalten.³⁾ Coccejus bemüht sich zu zeigen, wie Sozins Bestreitung der Rechtschaffenheit Adams und die remonstrantische Leugnung der Vollkommenheit des dem Adam gegebenen Gesetzes notwendig zu der doppelten Sittlichkeit der Papisten führen müsse.⁴⁾

Der Werkbund fordert lückenlose und ausnahmslose Beobachtung aller Gebote. Nur wer die Gerechtigkeit als vollkommen geleistetes Werk aufweisen kann, hat das Recht, Lohn zu fordern.⁵⁾ Den Gehorsam des Menschen wollte Gott durch ein einziges Gebot erproben. Das erste Paradiesgebot ist (Tertullian, c. Judaeos, Kp. 2) der Mutterschoß aller Gottesgebote zu nennen. Durch den Baum der Erkenntnis sollte offenbar werden, ob der Mensch gut oder böse sei. Der Baum ist ein Zeichen der Herrschaft Gottes, der Unterwerfung des Menschen und ein Mittel der Erprobung.⁶⁾ Das Verbot, vom Baum zu essen, war seinem Wesen nach geistlicher Art, denn es stellte die absolute Herrschaft Gottes fest, machte Gott und seinen Willen als das wahre Gut geltend und leitete an zu einem Gehorsam der Liebe.⁷⁾

¹⁾ § 11.

²⁾ 12.

³⁾ 13.

⁴⁾ 14—17.

⁵⁾ 18.

⁶⁾ 19. Zu matrix vgl. Sa 40 § 23.

⁷⁾ 20.

Außer dem natürlichen Gesetz wurde Adam durch das Wort Gottes und die Gottebenbildlichkeit auf Gott hingewiesen. Die Unterwerfung aller Dinge unter den Menschen sollte zur Verherrlichung des Schöpfers hinleiten, die Sabbathheiligung die untertänige Beugung unter den heiligen Gott bezeugen, die Ehe aber zur Erzeugung eines Samens Gottes dienen.¹⁾

Der Werkbund ist ein Naturbund und stützt sich auf die anerschaffene Gottebenbildlichkeit. Diese besteht in der Rechtschaffenheit von Geist und Willen, die zur Liebe und Unterwerfung unter Gott führt. Aber das Gut, das dieser Bund mit sich bringt, ist nicht im gewöhnlichen Sinne natürlich.²⁾ Die Verheißung des Lebens, die den Menschen zum Gehorsam trieb, verpflichtete ihn, kraft des im Gewissen geschriebenen Gesetzes, Gott zu glauben und ihn um seiner selbst willen zu lieben.³⁾ Dies Beharren in der Rechtschaffenheit war zugleich ein Bleiben im glückseligen, unsterblichen Leben. Der Baum des Lebens ist ein Sakrament dieses wahren, unverwüßlichen Lebensgutes, das in immerwährender Gemeinschaft mit Gott besteht.⁴⁾ So war (gegen Sozinus und Grotius) den Protoplasten die Verheißung eines himmlischen, unsterblichen Lebens als Lohn für die Gesetzesgerechtigkeit zugeordnet.⁵⁾ Die Verheißung und Drohung knüpft Gott an eine Bedingung. Damit aber macht er sich nicht abhängig von einer solchen. Er setzt wirksam, was er will.⁶⁾

Die neun Einwände, die Coccejus nunmehr zu widerlegen sucht, führen noch einmal zu einer stärkeren Herausarbeitung des Hauptgedankens, daß das dem Menschen verheißene Leben nichts anderes ist als die visio, die fructio Dei, der Genuß Gottes in himmlischen Gütern, im Paradies abgeschattet durch leibliche Freuden, die zu den höheren hinleiten sollten. Der Lohn ist nicht nur Unsterblichkeit und Überfluß an allen Gütern, das wären islamische Ziele. Man soll nicht sagen, die Verheißungen Gottes gründeten sich hier nicht auf entsprechende Pflichten: sie gründeten sich auf Gottes Willen, der aus nichts etwas schafft. Man soll auch nicht sagen, es sei ja Adam kein Orakel gegeben über die Veränderung, die eine solche Begabung mit himmlischem Leben notwendig gefordert hätte. Das „Wie“ brauchte er nicht zu erfahren. Man darf auch nicht erwidern: dieser Bund habe doch keinen Mittler gehabt — auch die Engel üben das Gute ohne Mittler.⁷⁾

¹⁾ § 21.

²⁾ 22. Zu rectitudo und imago Dei vgl. Sa 17 § 18. 22 f. 42 f.

³⁾ 23.

⁴⁾ 24 f.

⁵⁾ 26—29.

⁶⁾ 44.

⁷⁾ 30.

Der Mensch war nun also rechtbeschaffen, aber noch nicht Sohn und Erbe.¹⁾ Der Lebensbaum war zwar das Sinnbild und Sakrament des ewigen Lebens (wie das Paradies das der himmlischen Stadt), aber er wirkte nicht einfach kraft der Nahrung. So wie im Abendmahl das Brot ein Zeichen ist des lebendigmachenden wahren Brotes, so versiegelt der Baum das ewige Leben; denn Sakramente weisen über die äußere Gestalt hinaus auf eine höhere Bedeutung.²⁾ Weil Christus das Wort des Lebens ist, so zeigt der Baum des Lebens auch auf ihn und seine Gemeinschaft hin, die gewissermaßen durch ein „Essen“ angeeignet wird.³⁾ Aber nicht als Mittler kommt Christus hier in Frage, erst beim Gnadenbund ist der Sohn Gottes Mittler.⁴⁾ Der Baum ist vielmehr ein Sakrament der Rechtfertigung aus den Werken. Der Mensch war noch nicht erprobt. Erst der erprobte Gehorsam hatte das Recht auf pflichtmäßigen Lohn.⁵⁾ Nicht als ob hier ein *meritum de condigno vel de congruo* in Frage käme, wohl aber hat sich Gott aus freiem Willen verpflichtet, ein *meritum ex pacto* gelten zu lassen.⁶⁾ Wie das Leben der Lohn für den Gehorsam, so ist der Tod die Strafe für den Ungehorsam. Er ist die Trennung der Seele von Gott, von seinem Reiche und von der Heiligung, woraus das Reich der Sünde folgt. Tod bedeutet ferner: Elend dieses Lebens, leiblicher Tod, Auferweckung zu ewiger Qual. Die Sozinianer verkennen, indem sie die ewige Qual leugnen, den Zorn und die Gerechtigkeit Gottes.⁷⁾ Wer seine Herrschaft antastet, verletzt die Wahrheit und unwandelbare Gerechtigkeit, von der der eifernde Gott nicht abweichen kann.⁸⁾ —

Den Werkbund schließt Gott nicht mit Adam allein, sondern mit dem ganzen Menschengeschlecht.⁹⁾ Die Kinder werden als ein Teil der Eltern angesehen. Die Veränderlichkeit des Vaters bestimmt, ob sie die Rechtbeschaffenheit erben, oder nicht.¹⁰⁾ So war auch diejenige der Protoplasten nicht unwandelbar; der Wille war noch nicht gefestigt in der Freiheit, Gott zu dienen (so müsse der Ausdruck lauten statt „freier Wille“).¹¹⁾ Adam besaß genug Kräfte zum Gehorsam und er konnte Gott um Erhaltung und Mehrung solcher Kräfte bitten. Der Bund sah dies vor.¹²⁾ Nicht etwa seine Leiblichkeit an sich stand ihm im Wege (gegen Sozinus, Grotius).¹³⁾ Die Ebenbildlichkeit (als Weisheit im Verstande, Rechtbeschaffenheit,

¹⁾ § 31. ²⁾ 32—38. ³⁾ 38. ⁴⁾ 39. ⁵⁾ 40. ⁶⁾ 41.

⁷⁾ 42. ⁸⁾ 43. ⁹⁾ 45. ¹⁰⁾ 47.

¹¹⁾ 52 f. Zu *mutabilitas* vgl. Sa 25 § 37 ff. ¹²⁾ 48 f. ¹³⁾ 54.

Unverdorbenheit des Geistes und der Affekte) ermächtigte ihn, zu gehorchen.¹⁾ Der Kampf zwischen Vernunft und Begierde kommt erst mit dem Abfall, mit der Verdunkelung des Geistes und dem damit auftretenden Widerwillen gegen das Gute.²⁾

Aber andererseits gestattete das Wesen des Bundes nicht die Verhinderung des Falles. Gott verwehrte nicht, daß der veränderliche Wille sich dem Versucher öffnete.³⁾ Aber der gütige, heilige, mächtige, freie und vortreffliche Gott, der sich in dem Anerbieten des Bundes offenbart, erreicht doch seine Zwecke. Die Zulassung des Falles ist nicht das Ende. Vielmehr zielt der Gott, der von Ewigkeit her in Freiheit alles beschlossen hat, auf die Vollendung des ganzen Werkes hin. Durch Rettung und Gericht wird seine Gnade verherrlicht.⁴⁾

Die erste Abschaffung des Werkbundes: durch die Sünde.

Das Thema des dritten Kapitels ist die *abrogatio foederis operum prima per peccatum*. Der Werkbund wird in fünf Stufen abrogiert, er eilt in gradweiser *antiquatio* dem Untergang zu.⁵⁾ Die erste Abschaffung geschieht durch die Sünde, die Verdammnis und Tod nach sich zieht.⁶⁾ Es folgt eine Behandlung der verschiedenen Schriftausdrücke für Sünde. Auch die empfangende Lust ist aktuelle Sünde.⁷⁾ Die innere Disposition Adams, aus der seine Sünde erwuchs, war: Trägheit im Gebet, Vernachlässigung des Wortes Gottes, Mangel an Furcht Gottes.⁸⁾ Die Lust der Augen und des Fleisches und der nach Gottgleichheit trachtende Geist wurde darauf schwanger mit leeren Vernunftschlüssen und gebar den vollendeten sündlichen Akt. Adam hat freiwillig, willentlich, das Untersagte ausgeführt, Gott aber hat es zugelassen und ihm nicht die Gnade gegeben, zu wollen, was er hätte üben können. Gott hat nicht die Sünde gewirkt. Wenn von Gott ein „*sancte ad peccati actum concurrere*“ behauptet werden kann, — so bleibt das ein unausforschliches Geheimnis der göttlichen Regierung.⁹⁾ Der schuldig gewordene Mensch fällt aus Gottes Freundschaft, aus der Hoffnung ewigen Lebens, der geistlichen Gnade, der Rechtschaffenheit, dem Recht

¹⁾ § 50. ²⁾ 51. ³⁾ 56. ⁴⁾ 57. ⁵⁾ 58. ⁶⁾ 59.

⁷⁾ 60; vgl. Sa 24 § 18 (*concupiscentia* als Neigung zum Bösen ist Sünde).

⁸⁾ 61.

⁹⁾ 62. Über den *concursus*, h. e. *causarum secundarum dependentia a causa prima in suis actionibus* und die *permissio* Gottes beim Akt der Sünde. Vgl. besonders noch Sa 28 § 19. 26.